Wien als Chind...

Autor(en): **Hägni, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 1 [i.e. 2]

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-186028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aber kä Reed devoo! Er nimmt en Stuel, sitzt zuemer ane, strycht mer e paarmaal mit der Hand über de Chopf und seid: «Tuets der starch weh? — Aarme du!» — Sy Stimm häd zitteret, i häs scho gmärkt, und uf eimaal chehrt er si um und fahrt mit der Hand über d Auge.

Es häd mi tunkt, i sött em abbätte: «Gäll, bisch nüd böös, es häd mi ja gnueg groue, das i nüd mit der choo bi.» Aber i hä käs Woort use praacht, es häd mi z starch gwüürgt im Hals. Naa eme Wyli macht er na: «Gäll, s näächschtmaal gömer dänn wider *mitenand?*» I hä nu gnickt, i hä nüd chöne rede, es häd mer de Hals zuegschnüert, aber i hett i säben Augeblick um käs Gäld wele, das mer das Ungfell nüd passiert wäär. Iez häni wider gwüsst, wie gäärn das mi de Vatter häd. A dem einzige Wöörtli «mitenand» aa hänis gmärkt und am Toon aa, wieners gseid häd.

Aber ebe; esoo gaads: Es mues amigs zeerscht wider emaal es Ungfell oder sogaar es Unglück an ein choo, bis me wider weiss, wie gäärn und wie nöötig das me denand häd!

Wien als Chind . . .

Wien als Chind, nei, isches nüme,
d Sunn häd nüme de glych Glanz,
bleicher tunkts mi, schyned d Stäärne —
und emaal verlöschets ganz!

Aber wasd nüd chascht vergässe,
cha nüd ganz verloore sy,
wythäär us der Jugedheimet
— inenuse — zündt en Schy —

Wythäär töönt es Bätzytglöggli —
wien als Chind schlaafscht sälig y,
und im Traum na ghöörsches lüüte —
s chönt d Stimm vomen Ängel sy!